

als das „Ich sagen“ gesehen wird, und daß einzig von diesem das Objekt seinen Sinn empfängt. Damit werden zwei Richtungen möglich: die objektivistisch-transzendierende, die dem Wissen zugeordnet ist, und die subjektivistisch-introszendierende, die vorzüglich im Wollen ihren Ort hat. Die Antike verfolgte die erste Richtung und bedeutete ein Leben in der Welt ohne Sinn. Das historische Christentum war der zweiten Richtung ergeben und brachte ein Leben im Sinn ohne Welt. Die neue Haltung der Zukunft verwirklicht die ihres Sinnes bewußte Existenz durch polare Verflechtung beider Richtungen im wissend-wollenden Ich. Ein Leben der Selbstverwirklichung des Sinnes aber ist nichts anderes als Liebe, als Jasagen zu einem Du, um dadurch seinen und den eigenen Sinn zu erfüllen. So erscheint die Liebe als der inhaltliche Sinn des Lebens. — Hofmann ordnet scharfsinnig, klar und mit innerer Wärme eine Fülle von Stoff seinem Leitgedanken ein. Den Weg vermag er uns freilich nicht zu zeigen, weil er zu sehr vom kantischen Erbe belastet ist. Gott z. B. ist ihm nur ein Symbol, während doch gerade „Sinn“ und „Liebe“ einzig in Gott ihre Urheimat und ihre letzte Erfüllung finden.

J. B. Lotz S. J.

Weltgeschichte des Geistes. Naturentfaltung als Geisterfüllung. Von Amadeo Silva Tarouca. 80 (361 S.) Salzburg-Leipzig 1939, A. Pustet. M 5,80; geb. 6,80

Sollte der Titel genau das Hauptthema des Buches wiedergeben, so müßte er etwa heißen: Welt oder Wirklichkeit als theozentrische Ordnungseinheit. Im Seienden finden wir Gegensätze vor, vorab den Gegensatz von Natur und Geist. Ihrer Bewältigung sind nicht gewachsen Dualismus und Monismus, Naturalismus und Ideologismus (so nennt Silva den falschen Idealismus), die immer nur einseitigen Vereinfachungen verfallen. Eine allseitige Totalität ist einzig als echte Gegensatzseinheit möglich; diese aber vermag nur die viergliedrige Dialektik zu verwirklichen, die als überhöhende Einheit, als letzte Norm nicht bloß den Menschen, sondern Gott ansetzt: theozentrische Ordnungseinheit. Sie ist vorgebildet als Naturanlage, deren Entfaltung die Erfüllung des Geistes bedeutet. Diese Gedanken entwickelt Silva so, daß er die Lehre des Aquinaten in die Fragen der Gegenwart hineinstellt und bei aller wissenschaftlichen Gründlichkeit Lebensweisheit zu vermitteln sucht. — Was Silva bietet, ist wertvoll und wird bei vielen seinen Zweck erfüllen. Doch muß die Auseinandersetzung noch in größere Tiefen vorgetrieben werden, wenn letzte Lebendigkeit entbunden werden soll.

J. B. Lotz S. J.

REFLEXES ETHOS

1. *Die sittlichen Grunderfahrungen.* Eine Einführung in die Ethik von Hermann Nohl. (200 S.) Frankfurt a. M. 1939, Verlag G. Schulte-Bulmke. Geb. M 8,50
2. *Lebensmächte.* Gesetze der geistigen Entwicklung. Von Fritz Klatt. 80 (275 S.) Jena 1939, Diederich. Geb. M 5,80
3. *Selbstgespräch der Seele.* Von Bonaventura. Übertragen von Joseph Hosse. (159 S.) Leipzig 1939, Hegner. Geb. M 4,20

4. *Theologia spiritualis ascetica et mystica.* P. Josephus de Guibert S. J. Editio altera, recognita. (502 S.) Rom 1939, Apud aedes Universitatis Gregorianae. L 30.—

1. Wenn Erziehung sich an die Kräfte im Menschen wendet, um sie zu wecken und zu lenken, wird die Einleitung in die Ethik von Nohl trotz ihrer wissenschaftlichen Zielsetzung Erziehungsarbeit leisten, da sie die Grundkräfte verfolgt, mit denen das Leben den sittlichen Aufschwung betreibt. Beginnend mit den Lustgefühlen, die in ihre Grenzen gewiesen werden, folgt bald die Überleitung in den aktiven Willen, zu dem Mut, Tatkraft, Ausdauer, Festigkeit, Arbeitsamkeit, Energie, Folgerichtigkeit, Geschlossenheit gehören; während sodann der Dienst am Werk und die Liebe zum Menschen bereits eine erste Ordnung dieser Kräfte vornehmen, schaffen Maß, Wahrhaftigkeit, Treue, Gerechtigkeit die Sicherungen gegenüber Willkür und Erschlaffung. Da Nohl mit Vorliebe auf die Eingliederung der Teile in das Ganze hinweist, gerät er selten in die Gefahr einseitiger Fassungen. Um so mehr überrascht die scharfe Antinomie, die zwischen Ethik und Religion aufgestellt wird. Es müßte von zwei Seiten her möglich sein, den aufgestellten Gegensatz bedeutend zu mildern. Zunächst durch eine genaue Umgrenzung der Autonomie, in der Nohl den Grundbegriff des Sittlichen sieht; hier könnte die Kontroverse zwischen Messer und Pribilla manches klären, die 1922/23 in dieser Zeitschrift ausgetragen wurde und unter dem Titel „Katholisches und modernes Denken“ in Buchform herauskam. Sodann durch eine Auswertung der Begegnung zwischen Ethik und Religion, die Nohl selbst gegen Ende annimmt, wo ihm die sittlichen Kontingenzerfahrungen den Weg zum Absoluten bahnen, wobei allerdings nicht klar wird, ob ihm die stärkeren Einflüsse vom Christentum zukommen oder vom deutschen Idealismus in der Form, wie er von Dilthey und Paulsen abgewandelt wurde. Wenn es nun also doch irgendwann zu einer Berührung zwischen den beiden Ordnungen kommt, so wird eine zweite Reflexion auf das Sittliche im Lichte des Ewigen doch neue Perspektiven eröffnen müssen. Gerade die Ausführungen über die Schuld mit ihrer Forderung nach Strafe und Sühne würden dadurch in einen weiteren Sinnzusammenhang hineintrücken.

2. In lockerer Folge und in einer Sprache, die, am Thema gemessen, oft allzu leicht sprudelt, führen achtzehn Kapitel durch das menschliche Leben: der unversiegbare quellende elementare Auftrieb, die Zentrierung in Leben, Leib und Gesundheit, die Entsprechung zwischen Werk und Arbeit, Befehlen und Gehorchen, Gesetz und Freiheit, Mann und Frau — all das abschließend gesammelt in Sprache, Kunst und den symbolhaft gefaßten Dingen wie in starken Reflektoren. Den Horizont der Deutung umstehen Goethe, Hölderlin, Stifter, Nietzsche, Rilke, Carossa, die ausführlich zu Wort kommen. In der Stellungnahme zu den letzten Lebensmächten will Klatt die Quintessenz seiner Erfahrungen und Überzeugungen mit Goethe teilen: „Willst du ins Unendliche schreiten, geh nur im Endlichen nach allen Seiten.“ Damit gelangt er zu einer Säkularisierung von Gott und Jenseits, bei aller Achtung vor dem christlichen Glauben und trotz gelegentlicher Rückblicke auf das verlassene Land.

3. Die Seele steht vor ihrem besseren Selbst und erhält vier Unterweisungen über den guten und bösen Grund im Menschen, über die äußeren Dinge und über die Zukunft, die mit dem ewigen Tode oder dem ewigen Leben abschließt. Diesen Rahmen füllt Bonaventura aus der religiösen Tradition mit 250 Zitate, die er durch fortlaufenden Text verbindet. Ob nicht ein neu geschriebenes Buch, das sich nur vom Geist des heiligen Bonaventura hätte inspirieren lassen, dem Leserkreis mehr geboten hätte? Sachlich ist auffallend, wie sehr der Angelpunkt der Erwägungen bei Bonaventura nicht die Spannung zwischen Natur und Übernatur ist, sondern die Gewinnung eines Standpunktes, der den Primat der himmlischen Güter gegenüber den irdischen Interessen sicherstellt. Damit ist der Ansatz seiner Anthropologie in die Ordnung zwischen Immanenz und Transzendenz gelegt: Der Mensch steht zwischen Welt und Gott, zwischen Diesseits und Jenseits — allerdings mit allen Eigenschaften, die zu unserer konkreten Ordnung gehören.

4. P. de Guibert, seit bald zwanzig Jahren Professor für Aszetik und Mystik an der Gregoriana, behandelt in seiner „*Theologia spiritualis*“, zunächst als Handbuch für die Hörer seiner Vorlesungen entstanden, Themen, die für die Gestaltung des christlichen Lebens eine Vorzugsstellung haben: Wesen der Vollkommenheit, innere Führung auf Grund der Gaben des Heiligen Geistes mit den Auswirkungen für die Unterscheidung der Geister, geistliche Leitung, betrachtendes Gebet, Entwicklungsstufen des geistlichen Lebens bis zum Abschluß in der Beschauung. Leider hat der Verfasser von „*Séminaire ou Noviciat*“ kein Kapitel geschrieben über die Umformung der allgemeinen Haltungen in die konkreten Lebensformen von Priester, Mönch und Laie, oder in die verschiedenen geistlichen Schulen und die weltlichen Berufe und Stände. Allerdings bietet die geschichtlich angelegte Gesamtbibliographie, die nach Frömmigkeitsschulen untergegliedert ist, einige Beiträge. Im Rahmen der behandelten Fragen aber wird man kein Buch finden, das systematisch und geschichtlich unter Literaturangabe eine bessere Orientierung bietet. Dagegen werden die Vorfragen über die Grenzen, an denen sich Dogma, Moral, Ethik, Aszese, Mystik, Pastoral berühren, weniger ausführlich behandelt. Je mehr diese Zweige in der Idee vom christlichen Menschen ihr gemeinsames und ausdrückliches Thema finden, werden sich Gesichtspunkte ergeben, mit deren Hilfe eine andere Aufteilung des gleichen Stoffes möglich wird. P. Bolkovac S. J.

BILDENDE KUNST

Die bildende Kunst als Glaubensverkünderin. Von Erzbischof Dr. Conrad Gröber. *Die Gestaltung des katholischen Kirchenbaues in der Gegenwart.* Von Martin Weber. Zwei Vorträge. 8^o (129 S.) Mit Textabbildungen und zwei Tafeln. Freiburg 1940, Herder. Kart. M 1.80

In allen seinen Schriften zur Kunst hat sich Erzbischof Gröber als weitherziger, von „Richtungen“ nicht eingeengter Ästhetiker erwiesen, der nicht a priori ur-

teilt, sondern seine Urteile auf reiches kunstgeschichtliches Wissen und Aufgeschlossenheit für Zeitfragen gründet. Diese Vorzüge zeichnen auch den farbreichen Vortrag aus, der den weitaus größten Teil des vorliegenden Büchleins füllt. — Im zweiten Vortrag spricht der praktische Architekt aus der Fülle seiner Erfahrungen und aus dem Gedankenkreis der heutigen intellektuellen Oberschicht heraus, die fast ausschließlich das Objektive betont. Vielleicht wird eine spätere Zeit auch dem Subjektiven wieder mehr Raum geben. Weber sagt ja selbst: „Möglich, daß andere Zeiten darüber anders urteilen.“ J. Kreitmaier S. J.

Unsterbliches Spanien. Meisterwerke aus drei Jahrhunderten. Von Fritz Nemitz. 4^o (138 S.) Mit 100 Abbildungen und 4 farbigen Tafeln. Berlin 1939, Rembrandt-Verlag. Kart. M 5.80, geb. M 7.80

Im Dezemberheft 1939 hat unsere Zeitschrift in einer längeren Abhandlung die in Genf ausgestellten Meisterwerke aus dem Madrider Prado vom religiös-theologischen Standpunkt aus betrachtet. Dieses schöne Buch mit den vielen guten Bildern kann zwar auch am Religiösen nicht ganz vorbeigehen, legt aber den Schwerpunkt der Betrachtung auf das Nationale und Künstlerische. Mit Recht bemerkt der Verfasser, daß Kunstwerke das beste Mittel seien, den Charakter eines Volkes kennen zu lernen. Ein Greco, Velazquez und Goya wären bei andern Völkern nicht möglich gewesen; sie und andere und vor allem auch eine ebenbürtige Literatur rechtfertigen das Titelwort „Unsterbliches Spanien“. J. Kreitmaier S. J.

Bildnis der Engel. Von Lothar Schreyer. gr. 8^o (136 S.) Mit 24, darunter 2 farbigen, Tafeln. Freiburg 1939, Herder. Geb. M 6.80.

Es ist klar, daß menschliche Kunst nie imstande ist, „Bildnisse“ von Engeln, die ja reine Geister sind, zu gestalten. Sie kann nur Gleichnisse schaffen, die in menschlicher Gestalt das Beten und Wirken der Engel unserer Vorstellungskraft anzunähern suchen. Die Bilder unseres Buches, aus verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Stilen und Techniken, begleitet der Verfasser mit anmutenden Texten, so daß das Buch wirklich ein „Schau- und Lesebuch“ geworden ist, wohl geeignet, den Leser mit liebender Ehrfurcht vor diesen Erstlingen der Schöpfung zu erfüllen.

J. Kreitmaier S. J.

Die Bronzestatuen am Grabmal Maximilians I. Von Vinzenz Oberhammer. gr. 4^o (128 S.) Mit 115 Abbildungen. Innsbruck 1939, Deutscher Alpenverlag. Geb. M 7.50

Zu verschiedenen Zeiten entstanden, von sehr verschiedener künstlerischer Qualität, bilden diese Standbilder aus Erz in der Innsbrucker Hofkirche von jeher einen Anziehungspunkt für die Besucher der Stadt. In ihrer Gesamtheit stehen sie ja auch einzig in der Welt da. Dem Herausgeber gebührt unser Dank, daß er die wesentlichen Ergebnisse seines großen, 1935 erschienenen Werkes über unsern Gegenstand nun weiteren Kreisen zuführt. J. Kreitmaier S. J.